

## Bären, Dracula und lustige Friedhöfe

Wer nur Betonklötze erwartet, Industrie und schlechte Strassen, wird eines Besseren belehrt: Rumänien überrascht mit sensationellen Kulturgütern – und mit zahlreichen Erinnerungen an die Zeit des Diktators Ceausescu.

Text und Fotos:  
Markus Greter

Am Anfang der fünfwöchigen Reise durch Rumänien steht ein Friedhof. Selten präsentiert sich eine Stätte des Todes so fröhlich wie in Sapinta in der Region Maramures. In den Dreissigerjahren begannen hier die örtlichen Bildhauer, mit exklusiven, geschnitzten Holzkreuzen der Verstorbenen zu gedenken. Während sich bei uns im Westen die Kreuze und Grabsteine in ihrer trüben Erscheinung gleichen wie ein Ei dem andern, wird hier mit Humor und Farbe dem Leben gehuldigt: Starb einer bei einem Unfall, zierte ein zerdonnerstes Auto sein Grab. Markige Sprüche und lüpfte Bilder holen die Toten beinahe in die Realität zurück. Selbst vor Sucht und Sünde wird nicht Halt gemacht. Soff sich einer ins Verderben, findet man auf seinem Kreuz leere Flaschen und ein umgekipptes Glas.

Bis heute wird die Tradition auf dem «cimitirul vesel» (lustiger Friedhof) aufrecht erhalten. Und das Wort «cimitirul» macht eine Eigenheit der Landessprache hör- und sichtbar: Rumänisch ist eine lateinische Insel im ansonsten slawischen Umfeld und ähnelt dem Französischen. Das Gemüse wird zu «legume», das Brot heisst «pâin». Nicht immer allerdings funktioniert die Verwendung vertrauter Ausdrücke optimal. Mehrmals setze ich mich in die Nesseln, als ich

beim Heben des Glases unüberlegt «Prost!» wünsche. «Prost» ist in Rumänien nämlich kein Trinkspruch, sondern heisst «Idiot».

An einem regnerischen Tag taucht ein übler Betonklotz aus dem Nebel. Einheimische hatten mir von einem Hotel berichtet, also erkundigte ich mich bei der Receptionistin, ob ich hier übernachten könne. Nach einigem Überlegen übergibt sie mir die Schlüssel für ein Zimmer im dritten Stock. Ich wundere mich allerdings schon bald darüber, dass sich auf allen Etagen und im hauseigenen Essraum ausschliesslich ältere Leute befinden. Die Kellnerin feixt mich an, das Abendessen sei längst abgeräumt, und nur widerwillig bringt sie mir einen Teller Suppe mit Brot. Als ich ein Bier bestelle, platzt ihr der Kragen. Ganz bestimmt hätten sie in diesem Haus keinen Alkohol. Was denn das für ein Hotel sei, reklamiere ich – und erst jetzt klärt mich die Frau auf: «Nein, das ist kein Hotel, das ist ein Spital!». Ein amüsiertes Mann klärt mich später auf. Das Spital sei selten ganz besetzt, und einige Zimmer würden zwecks Aufbesserung der Finanzen an Fremde vermietet.

### Klöster, Kirchen und Burgen

Vor 500 Jahren kämpften Stefan der Grosse und sein Sohn Petru Rares gegen die Belagerer aus der

Kauft Kartoffeln! Diese Bäuerin trotzt tapfer der bitteren Kälte.



Türkei. Nach jeder gewonnenen Schlacht liessen sie in ihrer Heimatregion Bukowina ein orthodoxes Kloster errichten. Um auch den sonntäglichen Besuchern, die keinen Platz in den Innenräumen fanden, etwas bieten zu können, wurden sämtliche Gotteshäuser nicht nur innen, sondern auch aussen bemalt – eine Idee, die aus den Klöstern eine der grössten Attraktionen des Landes machte. Dem Besucher präsentieren sich fünf Kirchen mit sensationellen Malereien, die seit 1993 als Weltkulturerbe unter dem Schutz der Unesco stehen. Die meisten sind komplett von hohen Mauern umgeben.

Auch die im 12. Jahrhundert eingewanderten Deutschen bauten mit bis zu drei kompletten Schutzwällen regelrechte Festungen um ihre Kirchen. Und die Deutschen waren es, die der Region im Zentrum Rumäniens ihren Namen gaben: Siebenbürgen. An einem Gebäude in der schmucken Stadt Sighisoara erinnert ein Schild an die prominenten Bürger, die hier von 1431 bis 1435 wohnten: Vlad Dracul und sein Sohn Vlad Tepes, genannt Dracula. Die Assoziation zu Vampiren ist freilich eine literarische Erfindung und Produkt der Filmindustrie. Tatsache ist allerdings, dass Graf Dracula ein sehr blutrünstiger Herrscher war. Er habe selten getafelt, ohne einige Türken

neben sich aufzuspiessen, heisst es in der Legende. Bis heute reisen jedes Jahr Tausende von Dracula-Fans nach Transsilvanien und pilgern nach Bran, wo die fotogene Burg Draculas in den Himmel ragt. Zwar ist längst erwiesen, dass sie erst nach dem Tod von Graf Dracula erbaut wurde, doch ein Besuch lohnt sich allemal.

### Unterwegs zu Ceausescu

Die Hauptstrasse 67c führt über den höchsten Pass des Landes, hinauf auf 2141 Meter, auf den Urdelepass. Bald verwandelt sich die Strasse zu einer schmalen Schotterpiste und endet schliesslich als holpriger Wanderweg. Nun verstehe ich, weshalb unterwegs ein Fahrverbot am Wegrand stand. Schnell liegen die Karpaten hinter mir, und vor meinen Füßen breitet sich das grosse flache Land im Süden Rumäniens aus, die Walachei. Hier liegt unter anderem das Dorf Scornicesti. Es wurde weltweit bekannt, weil Diktator Ceausescu es – in seinem Wahn, ein neues, modernes Rumänien zu errichten – dem Erdboden gleichmachen liess. Das Dorf sollte zu einer Plattenbausiedlung werden. Ceausescu wollte zwei Drittel aller Dörfer des Landes auf diese Weise «modernisieren». Pikantes Detail: Scornicesti ist der Geburtsort des Tyrannen. Als Geschenk an seine

Die Stadt Brasov aus der Vogelperspektive.





Heimat liess er am Dorfrand ein riesiges Fussballstadion errichten. Heute ist die Arena dem Zerfall ausgesetzt, in ihren monumentalen Eingängen stapeln sich Abfälle, hausen Obdachlose und streunende Hunde.

Wölfe in Bukarest, Wildschweine in Siebenbürgen und Pelikane im Donaudelta – alles wunderbar, doch ich will endlich Bären sehen. Ein Rumäne erwähnt, nachts würden die Bären sogar die Städte aufsuchen, um dort die Mülltonnen auszuräumen. Ich lasse mir die beliebtesten Bärenplätze zeigen, und ein Einheimischer zeichnet ein grosses Kreuz auf meinen Plan: bei der Müllhalde am Stadtrand. Gleich in der nächsten Nacht radle ich hin, setze mich in stockdunkler Nacht auf ein Autowrack und mache Fotoapparat, Blitz und Reservefilme bereit. Zweieinhalb Stunden warte ich in dieser Müllhalde und erschrecke bei jeder vorbeischleichenden Katze halb zu Tode. Vierzehn Katzen zähle ich, sechs streunende Hunde und einige Fledermäuse – aber keinen einzigen Bären. Frustriert verlasse ich den unwirtlichen Ort nachts um halb drei. Am nächsten Tag klage ich dem rumänischen Freund, ich hätte keinen einzigen Bären gesehen. «Ach» sagt er, «jetzt im Sommer finden die Bären genügend Nahrung im Wald. Ich habe vergessen zu sagen, dass Bären nur im Winter zur Müllhalde kommen.» – Danke für den Nachtrag. ■

Stillleben mit Velo (oben);  
Friedhof in Sapinta (unten).

## MEHR IM WEB

markusgreter@gmx.ch,  
www.bikeforever.ch

## INFORMATION

**Beschriebene Route:** 2300 Kilometer. Strassen in unterschiedlichem Zustand. Abseits der Hauptstrassen wenig motorisierter Verkehr.

**Beste Reisezeit:** Frühling bis Herbst.

**Kost und Logis:** Essen und Trinken meist hervorragend. Einfache Hotels in allen grösseren Ortschaften, allerdings oft nicht gerade sauber und gelegentlich etwas feucht. Private Unterkünfte sind zu bevorzugen. Preise für westliche Verhältnisse günstig.

**Highlights:** Maramures (Holzarchitektur, Friedhof Sapinta), Bukowina (Klöster), Siebenbürgen (Deutsche Siedlerstädte, Königsschlösser in Sinaia, Burg Bran, Burgen, Berglandschaft), Walachei (Bukarest), Schwarzmeerküste (Sandstrände, Donaudelta).

**Karten und Reisebücher:** Kümmerly+Frey, 1:800 000; «Sonderweg Rumänien», Rotbuch-Verlag; «Romania & Moldova», Verlag Lonely Planet (in Englisch).

**An- und Rückreise:** Per Eisenbahn: Zürich–Bukarest, 30 h (Velo im Tranzbag) oder 33 h (normaler Velotransport), 360 Franken (Auskünfte bei SBB). Per Flugzeug: Zürich–Bukarest retour, Swiss, ab 350 Franken. Kein Visum erforderlich. Gültiger Reisepass genügt.

